

PortfolioJournal

VERMÖGENSPLANUNG & ASSET ALLOCATION



TITELGESCHICHTE

US-Wirtschaft: Im Zickzack-Kurs
auf Erholungskurs

ROHSTOFFE

Das Jahr der zyklischen Rohstoffe

IMMOBILIEN

Mieten und Immobilienpreise
in Deutschland steigen weiter

WISSEN

Moneymanagement – Steuern Sie Ihr Risiko,
dann steuern Sie Ihren Erfolg (Teil 2)

EDITORIAL



US-Wirtschaft als neue Wachstumslokomotive

Geht es nach den großen Wirtschaftsinstituten, erholt sich die Weltwirtschaft insbesondere in den großen Industriestaaten. Ganz besonders zutreffen soll dies auf die USA, die als neue Wachstumslokomotive gehandelt wird. Für das laufende Jahr prognostizieren sowohl die Weltbank als auch der Internationale Währungsfonds (IWF) dem Land ein Wachstum in Höhe von 2,8 Prozent. 2015 soll das Wachstum laut Weltbank auf 2,9 Prozent und 2016 auf 3,0 Prozent anwachsen. Zahlreiche Daten bestätigen diesen Trend. So stieg zuletzt der Sammelindex der wirtschaftlichen Frühindikatoren und die Arbeitslosigkeit sank im Januar 2014 auf den niedrigsten Stand seit mehr als fünf Jahren.

Infolgedessen rückt das Ende der ultralockeren Geldpolitik näher, denn die US-Notenbank senkt nun die monatlichen Anleihekäufe. So dürften dann Ende des dritten Quartals die Anleiheaufkäufe durch die Fed beendet sein. Das jüngst veröffentlichte Fed-Protokoll ergab zudem, dass wohl bald die Zinswende eingeläutet wird. Und dies trotz nicht eindeutig positiver Konjunkturdaten.

Manch Großinvestor wie z.B. Warren Buffett trennte sich daher im großen Umfang von US-Konsumgüteraktien, George Soros wettet sogar auf einen Crash. Doch die Mehrheit der Analysten sieht den Aufwärtstrend weiterhin intakt. Zurückzuführen seien die Rückgänge vor allem auf den ungewöhnlich strengen Winter in den USA, der ganze Wirtschaftsbranchen lahmlegte.

Das aktuelle PortfolioJournal zeigt auf, wie Anleger am vorhergesagten Aufwärtstrend des US-Aktienmarktes partizipieren können. Es zeigt aber auch auf, wie sich Investoren gegen einen möglichen Kursrücksetzer des S&P 50 oder anderer weltweiter Indizes absichern können. Darüber hinaus erwarten Sie zahlreiche andere interessante Beiträge, unter anderem ein interessantes Interview mit Prof. Bernd Raffelhüschen von der Universität Freiburg zu den sichtbaren und versteckten Staatsschulden Deutschlands, und die Folgen für jeden Bürger.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Markus Jordan | Chefredakteur

Titelgeschichte	
US-Wirtschaft: Im Zickzack-Kurs auf Erholungskurs	Seite 03
Interview	
Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen: „Rolle rückwärts“	Seite 05
Portfolioübersicht	
Welcher Anlegertyp bin ich eigentlich?	Seite 08
Aktien	
Ausgewählte US-Wachstumswerte pushen die Performance	Seite 09
Renten	
Der Markt für US-Anleihen wird schwieriger	Seite 10
Wissen	
Moneymanagement – Steuern Sie Ihr Risiko, dann steuern Sie Ihren Erfolg (Teil 2)	Seite 11
News & Seminare	Seite 14
Rohstoffe	
Das Jahr der zyklischen Rohstoffe	Seite 15
Buchtipps	
Cashflow Investing – simplified	Seite 17
Alternative Investments	
Die Fieberkurve	Seite 18
Immobilien	
Mieten und Immobilienpreise in Deutschland steigen weiter	Seite 19
Impressum	Seite 20

Achtung: Alle Analysen sind persönliche Meinungen der Redakteure! Insbesondere handelt es sich um keine Form der Anlageberatung. Niemand ist aufgefordert, Empfehlungen zu folgen oder sie zu missachten. Jeder Leser/Anleger entscheidet eigenverantwortlich über seine Anlagendispositionen. Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss auf der letzten Seite.

Offenlegung gemäß §34b Wertpapierhandelsgesetz:

Mögliche Interessenkonflikte der Autoren von Finanzanalysen werden an dieser Stelle offengelegt. Ein Interessenkonflikt kann z.B. dann vorliegen, wenn der Autor einer Finanzanalyse selber in dem analysierten Basiswert/Wertpapier investiert ist.

Es bestehen Interessenkonflikte hinsichtlich der Finanzanalysen folgender Basiswerte/Wertpapiere: keine

US-WIRTSCHAFT: IM ZICKZACK-KURS AUF ERHOLUNGSKURS

Zu Jahresbeginn galt die USA noch als der Wachstumstreiber für 2014. Der strenge Winter und das schrittweise Zurückfahren der ultralockeren Geldpolitik trübten jedoch die Wirtschaftsdaten leicht ein. Doch zahlreiche Analysten sehen den Aufwärtstrend weiterhin ungebrochen.

Die Wirtschaftsinstitute sehen in diesem Jahr eine kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Insbesondere die großen Industriestaaten, allen voran die USA, sollen zunehmend der Wachstumstreiber der kommenden Jahre sein. Für die weltgrößte Volkswirtschaft prognostiziert die Weltbank für 2014 ein Wachstum von 2,8 Prozent, für 2015 von 2,9 Prozent und für 2016 von 3,0 Prozent. Vergangenes Jahr betrug es lediglich 1,9 Prozent. Ähnlich sehen die Voraussagen vom Internationalen Währungsfonds (IWF) aus. Er hob erst im Januar seine Prognosen von +2,6 auf nun +2,8 Prozent an. Die in den vergangenen Wochen vorgelegten Konjunkturzahlen zeigten allerdings keine einheitliche Tendenz nach oben und manche Großinvestoren kehrten amerikanischen Aktien daher den Rücken. Börsenguru Warren Buffett verkaufte bereits Ende 2013 im großen Stil US-Konsumgüteraktien wie Procter



© LucianMilasan - Fotolia.com

**USA: Bruttoinlandsprodukt (BIP) in jeweiligen Preisen von 2003 bis 2013
(in Milliarden US-Dollar)**



Weitere Informationen:
USA; International Monetary Fund

Quelle:
International Monetary Fund
© Statista 2014

& Gamble, Johnson & Johnson sowie Kraft Foods, George Soros schließt bereits Wetten auf einen kommenden US-Börsen-Crash.

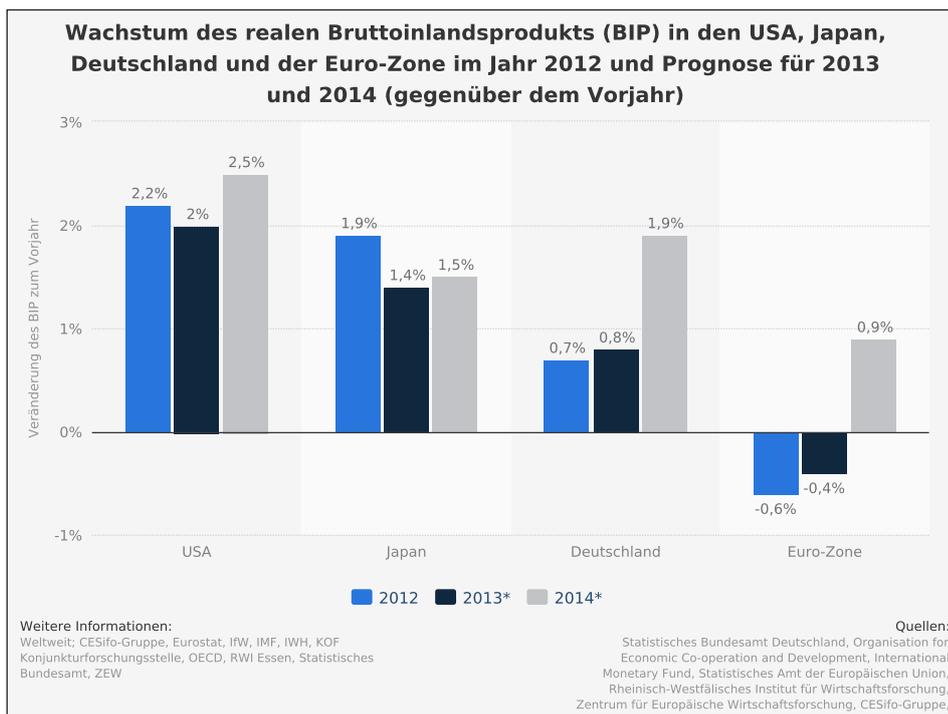
Strenger Winter und Geldmarktstraffung sorgen für Unsicherheit

Für zunehmende Verunsicherung sorgt derzeit vor allem das Ende der ultralockeren Geldpolitik. Monatlich drosselt die US-Notenbank Fed ihre Anleihekäufe schrittweise um zehn Mrd. US-Dollar. Für Skepsis sorgte zudem die Veröffentlichung des Fed-Sitzungsprotokolls, nachdem die Währungshüter ihr bisheriges Niedrigzinsversprechen bald anpassen wollen. Damit dürfte das Ende der Niedrigzinspolitik eingeläutet werden. Der strengste Winter der jüngeren Geschichte in den USA erwies sich als zusätzliche Wachstumsbremse, insbesondere in witterungsabhängigen Branchen wie der Bauindustrie aber auch im Bereich Kon-

sum. So fiel die Industrieproduktion im Januar im Vergleich zum Vormonat überraschend um 0,3 Prozent. Volkswirte hatten zuvor mit einem Plus von 0,2 Prozent gerechnet. Die Industrienaufträge verzeichneten einen Rückgang von 1,5 Prozent. Volkswirtschaftler hatten allerdings zuvor mit einem noch stärkeren Einbruch gerechnet. Sehr negativ überraschte zuletzt auch der ISM-Einkaufsmanagerindex für die US-Industrie, der im Januar 2014 deutlich von 56,5 auf 51,3 Zähler sackte. Es war der stärkste monatliche Einbruch seit Dezember 1980. Wenig Erfreuliches kam zudem aus der US-Immobilienbranche. Die Wohnbaubeginne fielen von 1,048 Millionen auf 880.000. Gefallen sind auch die Wohnbaugenehmigungen.

Aufwärtstrend dürfte weiterhin intakt sein

Nur leicht verschlechtert hat sich im Februar hingegen laut dem privaten Forschungsinstitut Conference Board das US-Verbraucher Vertrauen von 79,4 auf 78,1 Punkte. Für die DekaBank ist das „nahezu unveränderte Verbraucher Vertrauen eine Bestätigung ihrer Vermutung, dass die aktuelle Schwäche mancher Konjunkturindikatoren zeitlich befristet sein wird. „Bereits im Frühjahr wird mit steigenden Temperaturen auch das Wachstum wieder kräftiger anziehen“, prognostiziert der Ökonom Steven Einhorn vom Hedgefonds Omega Advisors. Verhalten optimistisch zeigte sich zuletzt auch James Swanson, MFS Chief Investment Strategist: „Möglicherweise haben wir es mit einer Konjunkturdelle zu tun. Solche Dellen gibt es oft in Aufschwungsphasen – zuletzt 2012. Ich glaube aber eher, dass es sich um vorübergehende Schwankungen in einer Phase mäßigen Wachstums handelt. Mit anderen Worten, die US-Wirtschaft hat lediglich eine Erkältung, aber keine Grippe.“ Im derzeitigen Aufschwung wächst das US-BIP real um 2,4 Prozent jährlich. Der private Sektor wächst um 3,4 Prozent. Nach wie vor haben wir es mit einer sehr niedrigen Inflation, nicht aber mit Deflation zu tun, so begründet er unter anderem seine Meinung. Eine zusätzliche Nachfrage sieht er durch das Bevölkerungswachstum, steigende verfügbare Einkommen sowie die Überalterung im Fahrzeugbestand,



die den Wohnimmobilien- und Automarkt stützen könnten. Erste Hinweise von S&P-Unternehmen deuteten zudem auch auf steigende Gewinne und Umsätze sowie sehr hohe Nettomargen hin. Andere Analysten führen sinkende Rohstoffkosten, unter anderem durch die Gewinnung von Schiefergas im Lande an, wodurch das US-Wachstum kräftig zulegen könnte.

Gestützt werden diese optimistischen Prognosen auch durch einige Konjunkturdaten, die auf einen weiterhin intakten Aufwärtstrend in den USA hindeuten. So stieg der Sammelindex der wirtschaftlichen Frühindikatoren im Januar erwartungsgemäß um 0,3 Punkte. Die Arbeitslosenquote sank im Januar 2014 mit 6,6 Prozent auf den niedrigsten Stand seit mehr als fünf Jahren. Gestiegen um 3,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal ist auch die Produktivität von US-Unternehmen. Zurückzuführen ist dies auch auf die gesunkene Lohnstückkosten im 4. Quartal (-1,6 Prozent).

US-Dollar dürfte von strengerer Geldmarktpolitik profitieren

Die wieder strengere Geldmarktpolitik dürfte zudem auch der US-Währung weiteren Auftrieb geben. Auf ein großes Comeback des

US-Dollar setzte bereits Ende 2013 der Commerzbank-Devisenexperte Lutz Karpowitz. Er sieht den US-Dollar Ende 2014 bei 1,28 US-Dollar. Gegenüber zahlreichen Emerging Market-Währungen wertete der US-Dollar bereits kräftig auf. Eine noch kräftigere Aufwertung des US-Dollar sieht Ulrich Stephan, Chef-Anlagestrategie für Privat- und Firmenkunden der Deutschen Bank. Für Ende 2014 sagt er einen Euro-Kurs von 1,15 US-Dollar voraus. Zu empfehlen sind bei US-Investments daher aktuell eher nicht währungsgesicherte Produkte. Dabei kann der Anleger, sollten diese Prognosen tatsächlich eintreffen, sowohl von steigenden Aktienwerten, als auch von einer Aufwertung des US-Dollars profitieren.

INTERVIEW MIT PROF. DR. BERND RAFFELHÜSCHEN: „ROLLE RÜCKWÄRTS“

Auf der Rohstoff-Konferenz von ETF Securities in Frankfurt sprach Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen zum Thema „Von Schulden, die man sieht und solchen, die man nicht sieht: Eine Generationenbilanz. Uwe Görler vom PortfolioJournal sprach mit ihm über dieses Thema.

Derzeit beträgt die Staatsverschuldung Deutschlands mit knapp 2,1 Billionen EUR rund 83 Prozent des BIP, das entspricht rund 25.000 EUR pro Einwohner. Doch dies ist Ihrer Meinung nur ein Bruchteil der tatsächlichen Verschuldung. Hinzu kommen „versteckte Schulden“. Was ist darunter zu verstehen?

Versteckte Staatsschulden sind quasi als Analogon zum Bilanzrecht fehlende Rückstellungen für Leistungsversprechen, die man den Bürgern gemacht hat und die man nicht über heute geltende Beitragssätze refinanzieren kann. Das heißt konkret: Wir haben sowohl bei der Renten- als auch der Krankenversicherung zukünftige Leistungsversprechen die die zukünftigen Beitragseinnahmen deutlich übersteigen. Wir haben Leistungsversprechen bei dem deutschen Beamtenapparat und hierfür bekommen die Länder nichts an Beiträgen. Und diese Rückstellungen, die wir dafür hätten bilden müssen, aber nicht gebildet haben, fehlen. Und fehlende Rückstellungen sind im Bilanzrecht schlicht und einfach Schulden.

Wie hoch ist die tatsächliche Verschuldung Deutschlands, wenn man diese Leistungsversprechen des Staates und vorhersehbaren Kosten hinzurechnet?

Die versteckten Staatsschulden sind, je nachdem, welche Annahmen man setzt, sehr unterschiedlich. Im Minimum werden aus den zwei Billionen sichtbarer Staatsschuld sicherlich fünf Billionen Euro, wenn man etwas unrealistisch optimistisch in die Zukunft rechnet, also beispielsweise nie mehr jemanden verbeamtet, nie wieder den technischen Fortschritt finanziert im Bereich Gesundheit etc. Wenn man dies etwas realistischer berechnet, dann sind die versteckten Staatsschulden si-



cher das Vierfache dessen, was man sieht, also die gesamten Schulden lägen dann bei zehn Billionen Euro.

Könnten Sie bitte das nochmals etwas konkretisieren?

Wenn man die Untergrenze nimmt bei den Beamtenversorgungslasten auf Länderebene, sind das sicherlich im Minimum 30 bis 35 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Das heißt, zu den 25.000 Euro expliziten Staatsschulden pro Kopf müssten wir noch mal 12.000 Euro dazurechnen allein für die Beamtenversorgungslasten. Ähnlich verhält es sich bei der Pflege. Wenn wir davon ausgehen, dass wir keinen Kostendruck haben in Zukunft, sind wir auch bei der Größenordnung von 30 bis 35 Prozent. Nicht viel anders sieht es bei der Rentenversicherung aus, sofern die Fehler von Frau Nahles, die sie derzeit plant, nicht tatsächlich realisiert werden. Dann wären wir bei ca. 40 Prozent. Sollte sich Frau Nahles durchsetzen, würde dies eine Erhö-

hung der versteckten Staatsschulden auf 80 bis 90 Prozent bedeuten. Das ist das absolute Fiasko, was da gerade stattfindet. Ganz heikel sieht es auch im Gesundheitsbereich aus. Allein hier haben wir demographisch eine versteckte Staatsschuld von 70 bis 80 Prozent des Bruttoinlandsproduktes im Minimum. Wenn wir den Kostendruck unterstellen bei Gesundheit und Pflege, dann können wir diese Zahlen im Prinzip verdoppeln. Das Gleiche gilt für den Fall, dass wir mit den Verbeamtungen nicht aufhören. Wenn wir weiterhin massiv verbeamteten, dann würden wir aus den 30 Prozent dann schnell auf 60 Prozent hochschnellen.

Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen dieser hohen versteckten Kosten?

Zunächst einmal: Nicht nur Deutschland ist in einer solchen Lage, sondern fast alle anderen Länder auch. Wir sind sogar noch einigermaßen glimpflich unterwegs. Die Ursachen dafür sind ganz unterschiedlich. Die Ursache bei

den Beamtenversorgungslasten liegt in der Verbeamtungswelle der Jahre 1972 bis 1982. Damals haben wir die Beamten verdoppelt und jetzt haben wir das Malheur. Das heißt, es sind also nicht die Beamten von heute, die wir einstellen, das Problem, sondern diejenigen, die schon längst verbeamtet worden sind und bald in Pension gehen. Die Lasten bei der Rentenversicherung werden induziert durch die Demographie. Wir haben immer mehr Menschen, die immer länger Renten erhalten und wir haben immer weniger Beitragszahler. Und das ist natürlich für das System nicht gerade nachhaltig. Das meiste hatten wir allerdings gerichtet und jetzt kommt die Rolle rückwärts. Und was die Kranken- und Pflegeversicherung angeht, liegt das an den besseren Behandlungsmethoden infolge des technischen Fortschritts. So wurden beispielsweise aus tödlichen Krankheiten wie AIDS chronische Krankheiten. Und da muss man aus volkswirtschaftlicher Sicht ganz klar sagen, dass der Tod eine sehr günstige Angelegenheit im Gegensatz zu einer chronischen Krankheit ist.

Sie haben die demographische Entwicklung angesprochen: Ein Rechtsanspruch auf einen Kinderkrippenplatz, der Ausbau von Kindergärten, Vaterschaftsmonate, immer mehr Kindergeld – trotzdem steigt die Geburtenrate nicht. Was sind die Ursachen und was muss sich ändern?

Wahrscheinlich ist das nicht monokausal zu erklären. Um es jedoch ganz deutlich zu sagen: Was immer wir jetzt machen, ob wir nun viel oder wenig Kindergeld ausgeben, viel oder wenig Krippenplätze bereitstellen usw. - für die fiskalische Nachhaltigkeit ist das komplett egal. Denn alles, was sich demographisch in Zukunft ereignet, passiert eigentlich gar nicht in der Zukunft sondern ist schon passiert. An dem können die zukünftigen Kinder überhaupt nichts mehr ändern. Insofern ist die gesamte Diskussion in Deutschland sehr bigott, denn tatsächlich tut die Politik so, als könnte sie daran noch etwas demographisch bewegen. Die entsprechenden Rentner sind schon längst da, die entsprechenden Beitragszahler ebenso. Alle Fehler, die man machen konnte,

hat man gemacht und zukünftige Fehler bedeuten nichts. Nun bleibt nur noch, sich auf diese Entwicklung einzustellen.

Das klingt ja sehr pessimistisch. Gibt es trotzdem Lösungsansätze?

Um es ganz konkret zu sagen: Das ist kein Pessimismus, sondern ganz einfach nur Mathematik. Die Beitragszahler, die jetzt 35 bis 40 Jahre sind, sind doch schon alle geboren. Und daran werden wir nichts mehr ändern. Das heißt, alle Kinder, die in Zukunft kommen, kommen immer zu spät. Die Lösungen müssen anderswo gefunden werden, zum Beispiel, dass man den Menschen erzählt, dass man länger arbeiten muss und dafür weniger Rente kriegt. Das hatten wir den Leuten ja schon erzählt und jetzt wird alles zurückgeschraubt. Man muss den Menschen sagen, dass in der Pflegeversicherung zum Beispiel Karenzzeiten eingezogen werden und dass man ein oder zwei Jahre selbst zu bezahlen hat. Dabei hilft die Erinnerung, dass 1995 und davor nicht nur ein oder zwei Jahre selbst zu bezahlen waren, sondern man die gesamte Pflegezeit finanzieren musste. Und vor 1995 war Deutschland auch schon ein Sozialstaat. Und man wird den Bundesbürgern erzählen müssen, dass so manches, was man an Leistungen in der Krankenversicherung erhält, nur über Selbstbehalt zu finanzieren ist. Und angesprochen werden müssen dabei genau diejenigen, die das Problem verursacht haben, und das sind genau die geburtenstarke Jahrgänge.

Ich weiß, Sie sind selbst Beamter, muss nicht auch da einiges verändert werden?

Erst einmal muss man den Beamten von heute sagen, sie haben das demographische Problem genauso mit verschuldet, wie bei der Rentenversicherung. Und deswegen müssen alle verabschiedeten Rentenreformgesetze auch auf die Beamtenpensionen übertragen werden. Beendet werden muss zudem die vollständige Weitergabe von Lohnerhöhungen der aktiven auf die passiven Beamten. Kurzum: Auch den Beamten muss man sagen, dass sie deutlich länger arbeiten müssen

und dafür weniger Pension erhalten. Wir können dies sonst nicht finanzieren.

Aber ist das realistisch und politisch durchsetzbar?

Ob und wie sich dies politikökonomisch durchsetzen lässt vermag der Wissenschaftler nicht einzuschätzen, das muss die Politik regeln. Politiker wollen natürlich wiedergewählt werden. Aber wir haben schon Situationen gehabt, in denen Politiker dies schon riskierten. Beispielsweise hat Gerhard Schröder genau das Gegenteil dessen getan, was Frau Nahles jetzt macht. Und was Herr Schröder gemacht hat, hatte tatsächlich mehr Hand und Fuß.

Ab dem Jahr 2020 soll die Kostenbremse in Kraft treten, die zu einem ausgeglichenen Staatshaushalt und damit zu sinkenden Staatsausgaben zwingt. Müssen sich die Deutschen dann auf Zwangsabgaben oder -anleihen für Wohlhabende, Kapitalmarktkontrollen sowie einen drastischen Sozialabbau einstellen?

Die Schuldenbremse ist an sich eine gute Idee, um Länderhaushalte wieder ins Lot zu bringen. Allein mir fehlt der Glaube. Das Problem ist ganz einfach: Wenn man die Schuldenbremse einhalten wollte, dann müsste man von jetzt bis ins Jahr 2020 die Ausgaben der Bundesländer teils einfrieren teils sogar nominal senken. Wir geben jetzt in den Länderhaushalten ungefähr zehn Prozent der Steuereinnahmen für den passiven Beamtenapparat aus. Im Jahre 2020 werden es 20 Prozent sein. Das heißt, dass fast jedes Bundesland Kürzungen vornehmen muss in den nächsten sechs Jahren. Das ist die zwingend notwendige Bedingung dafür, dass wir überhaupt auf irgendeine Art die Schuldenbremse halten können. Alles was ich beispielsweise aus NRW von Frau Kraft höre ist, das mit den Beamten sei eine Art Naturkatastrophe und deswegen muss es für sie ab dem Jahr 2020 Ausnahmen geben.

Sie haben Andrea Nahles bereits kurz angesprochen. Wie beurteilen Sie aus der von Ihnen geschilderten Sicht die Renten-

beschlüsse der großen Koalition?

Was die Erwerbsminderungsrente angeht, sind die Änderungen richtig, allerdings wurden diese schon immer eingefordert. Was die Mütterrente angeht, ist es falsch. Denn die mit den Wahlgeschenken bedachten Mütter wissen nicht, dass ihre Kinder genau diejenigen sind, die das Ganze über neue Schulden bezahlen müssen. Und was die Rente mit 63 angeht, ist das die Absurdität sondergleichen: Ich dachte immer, wir wollten dafür sorgen, dass die Menschen länger arbeiten, wenn sie länger leben. Jetzt haben wir einen Beschluss, der sich sozusagen als Facharbeiterfrüherverrentungssubvention auswirkt. Denn Facharbeiter sind die einzigen, welche die notwendigen Zugangskriterien überhaupt erfüllen. Sie arbeiten nun noch kürzer und erhalten dafür noch mehr Rente und zwar auf Kosten aller anderen Rentenversicherten. Das kann nicht richtig sein.

Und wie kann jeder Einzelne vorsorgen, um nicht in die Altersarmut zu geraten?

Das kann man pauschal nicht sagen, es kommt halt auf den Einzelfall an. Aus wissenschaftlicher Sicht kann man nur eines empfehlen: Besser nicht alle Eier in einen Korb legen.

Vielen Dank für das Gespräch

Prof. Dr. Bernd Raffelhüsch (geb. 1957, verh., drei Kinder) ist Professor für Finanzwissenschaft und Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Prof. II an der Universität Bergen, Norwegen. Er studierte in Kiel, Berlin und Aarhus (Dänemark) Volkswirtschaftslehre und promovierte bzw. habilitierte sich in diesem Fach an der Universität Kiel. Zahlreiche Auslandsaufenthalte führten ihn u.a. in die USA aber auch immer wieder in die skandinavischen Länder.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Sozial- und Steuerpolitik, insbesondere der Alterssicherung, Gesundheitsökonomie und Pflegevorsorge. Neben seiner Mitwirkung an internationalen Forschungsprojekten beteiligt er sich – zum Beispiel als Mitglied der Rürup-Kommission, der Kommission Steuergesetzbuch oder als Vorstand der Stiftung Marktwirtschaft – an Fragen der praktischen Sozialpolitik.

Anzeige

Folgen
Sie den

GODMODE **TRADER** **EXPERTEN** auf **GUIDANTS!**

Stream Harald Weygand



- ✓ Wählen Sie Ihre Finanzmarkt-Spezialisten 2
- ✓ Lesen Sie nur, was Sie interessiert 1
- ✓ Verpassen Sie keinen neuen Kommentar 1
- ✓ Reagieren Sie in Echtzeit 1
- ✓ Kostenlos 3



Mehr unter: www.guidants.com/experten

 **Guidants**

WELCHER ANLEGERTYP BIN ICH?

DREI STRATEGIEN ZUR ORIENTIERUNG

Um langfristig erfolgreich Geld anzulegen, brauchen Sie eine klar definierte Anlagestrategie. Denn zahlreiche Studien belegen, dass für den langfristigen Anlageerfolg die Asset Allocation, also das Zusammenstellen unterschiedlicher Anlageklassen, entscheidend ist. Sie finden hier drei unterschiedlich gewichtete Portfolios und deren Entwicklung in den letzten Jahren. Daran können Sie sich bei der Erstellung Ihres Portfolios orientieren.

Portfolio Defensiv

Aktien	15%
Renten	60%
Immobilien	5%
Rohstoffe	5%
Geldmarkt	15%

Das Portfolio eignet sich für sicherheitsorientierte Anleger. Der hohe Anteil an festverzinslichen Wertpapieren (Renten) sorgt für Stabilität. Der geringe Anteil an Aktien, Immobilien und Rohstoffen eröffnet dennoch zusätzliche Renditechancen.

Portfolio Balance

Aktien	35%
Renten	30%
Immobilien	10%
Rohstoffe	10%
Währungen	5%
Geldmarkt	5%

Das Portfolio eignet sich für Anleger, die Wert auf eine ausgewogene Verteilung ihres Vermögens legen. Aktien und Renten sind ausgewogen gewichtet. Investments in Immobilien, Rohstoffe und Währungen eröffnen zusätzliche Renditechancen.

Portfolio Wachstum

Aktien	60%
Renten	10%
Immobilien	10%
Rohstoffe	10%
Währungen	5%
Geldmarkt	5%

Das Portfolio eignet sich für Anleger mit einem langen Anlagehorizont. Der hohe Aktienanteil führt zu hohen Schwankungen, bietet allerdings auch große Renditechancen. Immobilien, Renten, Rohstoffe und Währungen sind hier eher untergewichtet.

Entwicklung 2009:	11,44 %
Entwicklung 2010:	5,41 %
Entwicklung 2011:	0,10 %
Entwicklung 2012:	6,42 %
Entwicklung 2013:	0,09 %
Entwicklung 2014:	0,57 %

Entwicklung 2009:	21,65 %
Entwicklung 2010:	10,03 %
Entwicklung 2011:	-3,50 %
Entwicklung 2012:	7,13 %
Entwicklung 2013:	1,05 %
Entwicklung 2014:	-1,47 %

Entwicklung 2009:	31,70 %
Entwicklung 2010:	13,53 %
Entwicklung 2011:	-6,60 %
Entwicklung 2012:	10,03 %
Entwicklung 2013:	3,36 %
Entwicklung 2014:	0,00 %

Quelle: www.extra-funds.de/investieren. Diese Portfolios werden mit kostengünstigen ETFs umgesetzt und sollen als Benchmark die Entwicklung der Märkte in Form von diversifizierten Portfolios darstellen. Die Performedaten stammen aus vertrauenswürdigen Quellen. Stand: 28.02.2014.

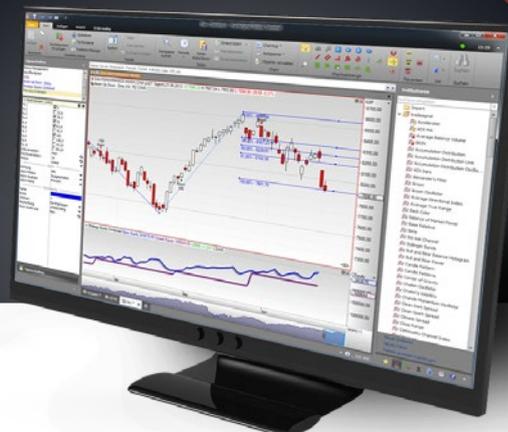
Anzeige



Heavytrader

Ich brauche alles an einem Ort, eine erstklassige Trading-Software für Technische Chartanalyse mit Realtime-Pushdaten, Orderrouting und integrierter Entwicklungsumgebung. Mit Tradesignal Online Terminal kann ich meine Handelssysteme, direkt im Chart, für die weltweiten Märkte backtesten und optimieren.

Jetzt mit Realtime-Pushdaten gratis testen!



Neu!
Version 7
mit Debugger

AUSGEWÄHLTE US-WACHSTUMSWERTE PUSHEN DIE PERFORMANCE

Zahlreiche US-Unternehmen konnten in der noch laufenden Quartalssaison gute Zahlen vorlegen. Mit dem Morgan Stanley US Growth Fund (USD) A können Anleger daran profitieren. Durch die Fondswährung US-Dollar können Anleger zusätzliche Gewinne bei einer Aufwertung erzielen.

Die US-Quartalssaison läuft auf Hochtouren. Nicht alle Unternehmen konnten dabei überzeugen, aber ein Großteil legte glänzende Zahlen vor. Zu den Börsenschwertgewichten in US-Indizes gehört Apple. Dank der neuen iPhone und iPad-Modelle konnte der kalifornische Technologiekonzern seinen Umsatz um rund sechs Prozent steigern auf einen Rekordstand von 57,6 Mrd. US-Dollar. Zwischen Oktober bis Dezember 2013 konnte das Unternehmen 51 Millionen Smartphones absetzen. Im Vorjahreszeitraum waren es nur 47,8 Millionen. Für Enttäuschung bei den Analysten sorgte allerdings der stagnierende Gewinn in Höhe von 13,1 Mrd. US-Dollar. Der Wettbewerb wird härter, Apple musste mehr Geld in die Werbung stecken. Auch der Ausblick für das laufende Quartal mit einem Umsatz von nur 42 bis 44 Mrd. US-Dollar sorgte für Sorgenfalten. Wenig erfreulich war auch die Bilanz von ExxonMobil. Eine um 1,5 Prozent gesunkene Erdölproduktion, gestiegene Investitionen und sinkende Gewinnmargen ließen die Gewinne um 27 Prozent auf 32,6 Mrd. US-Dollar schrumpfen. Der Konzernumsatz ging um neun Prozent auf 438 Mrd. US-Dollar zurück. Nicht besser erging es dem Konkurrenzunternehmen Chevron, dessen Gewinn sogar um 32 Prozent zurückging.

Glänzende Gewinne

Abgesehen davon konnte jedoch eine Vielzahl der großen US-Unternehmen mit positiven Zahlen überzeugen. Google steigerte im Schlussquartal 2013 seinen Gewinn dank hoher Werbeerlöse um satte 17 Prozent auf 3,4 Mrd. US-Dollar. Auch der Umsatz konnte um 17 Prozent gesteigert werden. Zufriedene Gesichter gab es dank der neuen Spielkonsole Xbox One und der Cloud auch bei Microsoft, das seinen Umsatz um 14 Prozent auf 24,5 Mrd. US-Dollar steigern konnte. Für Enthusiasmus



sorgte jedoch vor allem Facebook. Der Umsatz legte im Schlussquartal durch Werbeeinnahmen um 63 Prozent zu auf 2,6 Mrd. US-Dollar. Der Gewinn verachtete sich binnen eines Jahres auf 523 Millionen US-Dollar.

Fonds mit langjähriger Outperformance

Trotz vorwiegend positiver Quartalszahlen notieren viele US-Indizes derzeit im Minus. In solchen Phasen kann es sinnvoll sein, mittels aktiven Fondsmanagements auf Stockpicking zu setzen. Dabei sollte man solche Fonds favorisieren, die ihr Know how bereits offenbaren, indem sie über Jahre hinweg den Markt outperformen konnten. Das ist zwar keine Garantie für die Zukunft, aber gibt trotzdem einen ersten Hinweis auf gutes Fondsmanagement. Einer dieser Fonds ist der Morgan Stanley US-Growth Fund (USD) A (WKN: 986729). Der Fonds setzt auf Aktien erstklassiger wachstumsorientierter Unternehmen, von dem das Fondsmanagement annimmt, dass sie nachhaltige Wettbewerbsvorteile besitzen und diese in eine positive Unternehmensentwicklung verwandeln können. Die Auswahl erfolgt anhand des Bottom-up-Ansatzes. Stark über-

gewichtet sind derzeit die Sektoren Technologie (32,7 Prozent), Konsumgüterbereich (26,5 Prozent), Gesundheit (15,3 Prozent) sowie Finanzen (14,2 Prozent). Zu den stark im Fonds vertretenen Werten gehören derzeit Facebook, Google oder Amazon, aber auch weniger bekannte Titel wie Illumina, Priceline.com oder Valeant Pharmaceuticals. Da der Fonds auch in kleinere Wachstumswerte investiert, ist die Volatilität mit 16,7 Prozent etwas höher als beim Vergleichsindex, dem Russell 1000 Growth Net Index (12,5 Prozent). Dafür erzielt er aber eine deutliche Outperformance. Seit Jahresbeginn ist der Fonds auf US-Dollar-Basis bereits 6,8 Prozent im Plus, auf Jahressicht sogar mit +50,4 Prozent. Auf 5-Jahressicht erzielte der Fonds eine Rendite von 233,5 Prozent. Dafür wurde der Fonds mit der Bestnote bei FWW und Lipper bedacht.

Fazit:

Anleger sollten diesen Fonds aufgrund des höheren Verlustrisikos infolge der Spezialisierung auf Wachstumswerte jedoch nur als Beimischung verwenden, sozusagen als Turbo für das Gesamtdepot.

DER MARKT FÜR US-ANLEIHEN WIRD SCHWIERIGER

Das Ende der lockeren US-Geldpolitik naht. Mit steigenden Zinsen fallen die Anleihekurse. Hier ist das Know how eines Rentenexperten gefragt. Der ACMBernstein – American Income Portfolio A2 kann trotz eines schwierigen Marktumfeldes überzeugen.

Nach einer jahrelangen Phase sinkender Zinsen geht es nun im Zuge einer leichten wirtschaftlichen Erholung in einigen Industrieländern mit den Zinsen wieder nach oben. Die Rendite zehnjähriger deutscher Staatsanleihen liegt derzeit bei 1,6 Prozent. Nach Verkündung erster Schritte der Anleiheabsenkung durch die US-Notenbank stiegen sie zwischenzeitlich sogar wieder über 2 Prozent. Auf dem Höhepunkt der Schuldenkrise sank dieser Zins auf ein Rekordtief von knapp 1,2 Prozent.

Die EZB-Entscheidung, den europäischen Leitzins auf absehbare Zeit niedrig zu lassen, wirkte sich auch zinsdämpfend auf deutsche und europäische Anleihen aus. Ähnlich sieht es in den USA aus. Lagen die Zinsen bei US-Staatspapieren Ende 2012 noch bei 1,7 Prozent, liegen sie mittlerweile rund ein Prozent darüber. Zwischenzeitlich rückte der Zinssatz mit zunehmender Unsicherheit sogar an die Dreiprozentmarke heran. Das vorsichtige schrittweise Vorgehen beim Zurückfahren der Anleihekäufe sowie die Wahl von Janet Yellen als Nachfolgerin von Ben Bernanke als US-

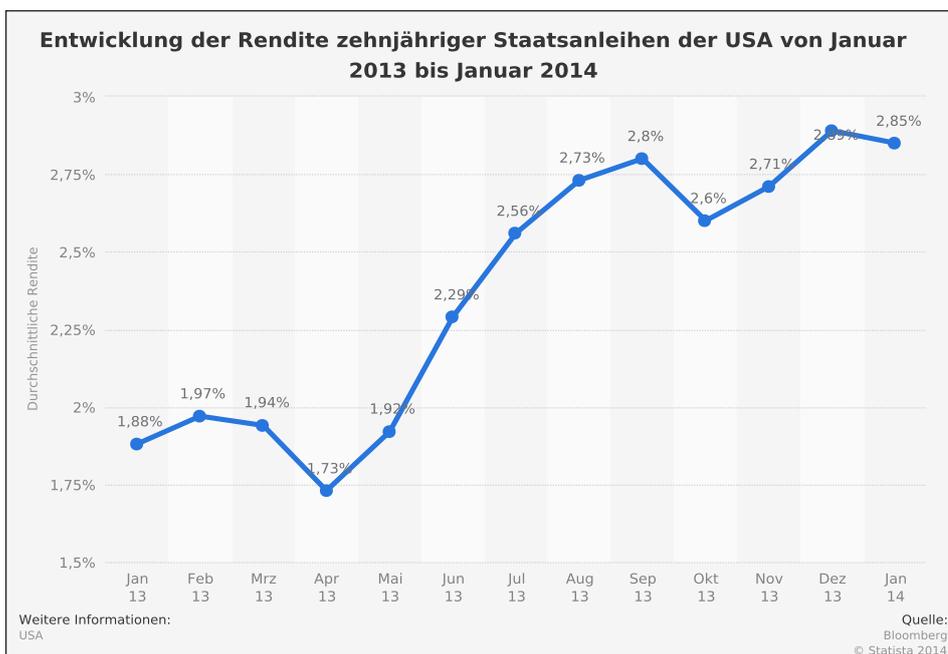


© Roman-Lipovskiy - Fotolia.com

Notenbank-Chefin, die eher als Verfechterin für eine lockere Geldpolitik gilt, sorgten wieder für eine leichte Beruhigung am Markt mit der Folge eines Zinsrückgangs. Zwischenzeitlich negative Konjunkturdaten taten ihr Übriges. Es gilt jedoch als sicher, dass die US-Notenbank ihre Anleihekäufe von einst 85 Mrd. US-Dollar monatlich um 10 Mrd. US-Dollar senken wird. Und aus dem zuletzt veröffentlichten

Fed-Protokoll ergab sich, dass auch die Niedrigzinspolitik mittelfristig bald ein Ende haben könnte. Kein gutes Szenario für Anleger auf US-Staatsanleihen. Denn mit steigenden Zinsen sinken die Anleihekurse. Um Verluste zu begrenzen, sollten sich Anleger deshalb mehr auf kurzfristige Anleihen fokussieren. Gut ist in einem solchen Fall, auf das Know-How eines Rentenmarktspezialisten zu setzen. Denn neben der Zinsentwicklung spielen auch noch andere Einflussfaktoren eine Rolle wie zum Beispiel die Bonität des Schuldners oder die Währungskomponente.

Ein erfolgreicher US-Rentenfonds mit breiter Diversifikation ist der ACMBernstein – American Income Portfolio A2 (WKN: A0LG4T). Der Fonds investiert in normalen Marktsituationen mindestens 50 Prozent seiner Vermögenswerte in Schuldtitel mit höherem Rating (Investment Grade), die von Regierungsstellen oder von Unternehmen in den USA begeben werden. Darüber hinaus kann der Fonds aber auch in Anleihen niedrigerer Bonität investieren. Seit Jahresbeginn erzielte der Fonds auf USD-Basis eine Rendite von 2,17 Prozent, auf 5-Jahressicht von 63,42 Prozent. Bei Lippers und FWW erhielt er dafür Bestbewertungen.



MONEYMANAGEMENT – STEUERN SIE IHR RISIKO, DANN STEUERN SIE IHREN ERFOLG (TEIL 2)

Risikokontrolle geht beim Trading grundsätzlich vor Rendite. Sie sollten sich dabei immer innerhalb Ihrer eigenen Risikokomfortzone bewegen, also in dem Bereich, in dem Sie den Trade emotional ausgeglichen abwickeln können. Traden Sie mit dem Risiko pro Trade, mit dem Sie sich wohl fühlen, denn jede Tradingtaktik durchlebt gute, aber auch schlechte Zeiten.

Im ersten Teil unserer Know-How-Reihe zum Thema Risiko ging es um den Einfluss dessen auf die eigenen Emotionen und wie diese quasi „um die Ecke“ auf die Performance wirken können, leider nicht gerade positiv. Vor diesem Hintergrund besprechen wir mit dem ruhigen Herantasten an die eigene Komfortzone eine Möglichkeit, die drohende Risikofalle zu umgehen. Was in der Theorie aber so unendlich sinnvoll klingt, wird in der Praxis schnell verworfen. Wer klein anfängt, kann natürlich zunächst auch nur kleine Renditen erwarten. Zudem braucht jeder Lernprozess seine Zeit und beides kollidiert nicht selten mit den Vorstellungen der Trader vom schnellen Geld bei möglichst wenig Aufwand. Und so ist die Versuchung groß, über erhöhte Risiken eine Abkürzung nehmen zu wollen. Widerstehen Sie diesem Drang und Sie werden nicht nur schneller, sondern auch ruhiger Ihre Ziele erreichen können.

Aber an was genau soll sich der Trader langsam herantasten? Was steckt im Detail hinter dem oft strapazierten Risikobegriff? Angenommen, Sie shorten eine Aktie zum Kurs von 1,40 Euro. Zur Absicherung dieser Idee platzieren Sie einen Stopplloss bei 1,47 Euro. Aus dieser Konstellation heraus riskieren Sie mit jedem CFD Short in Ihrem Depot, einen Verlust von je 0,07 Euro. Aus der Multiplikation dessen mit der Gesamtzahl der CFDs, ergibt sich das Geldrisiko dieses Trades. Dabei sollten nur so viele CFDs Short ins Depot gelegt werden, wie die eigene Risikokomfortzone, also der Bereich, in dem Sie emotional ausgeglichen den Trade abwickeln können, zulässt. Dabei spielt es keine Rolle, was Sie im Internet oder in Büchern als Tipps zum optimalen Risiko pro Trade gelesen haben. Die in diesem Zusam-



© Mopic - Fotolia.com

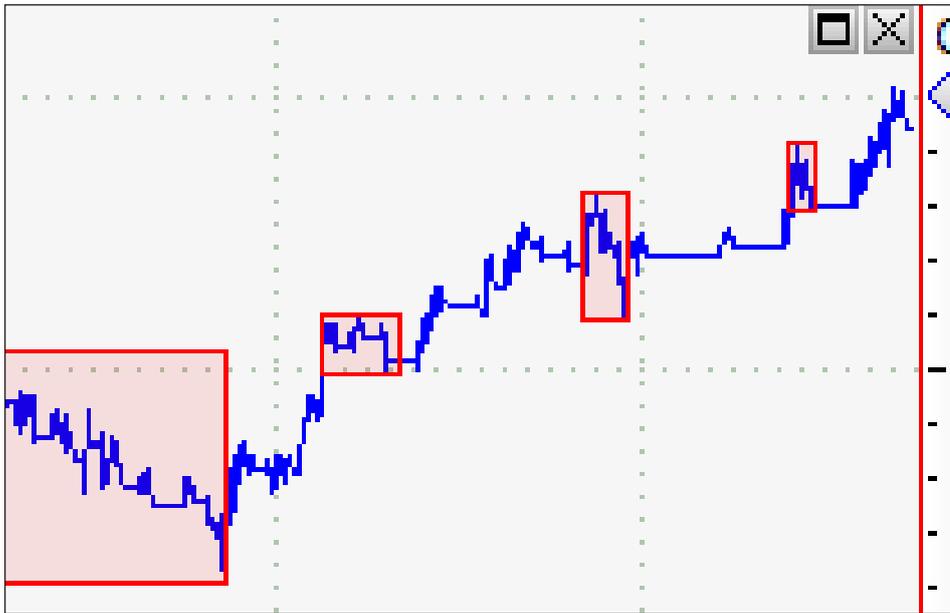
menhang oft anzutreffende Empfehlung, ein Prozent des Kontostandes pro Trade zu riskieren, kann für risikoscheue Trader schon weit über das Ziel hinausschießen. Traden Sie mit dem Risiko pro Trade, mit dem Sie sich wohl fühlen.

Risikokontrolle geht vor Rendite

Risikokontrolle geht dabei grundsätzlich vor Rendite, was jedoch gerade bei kleineren Tradingkonten einige Probleme mit sich bringt. Wer mit einem 10.000 Euro Konto handelt und aufgrund seiner eigenen Risikoneigung eine Komfortgrenze bei 0,5%

des Tradingkontos hat, kann sich 714 Short CFDs ins Depot legen (714 CFD x 0,07 Euro Risiko pro CFD = 50,00 Euro Gesamtrisiko = 0,5% des Kontostandes), jedoch fressen bei so kleinen Positionen die Gebühren einen großen Teil der Gewinne wieder auf.

Die richtige Reaktion darauf wäre, sich einen besseren Broker und/oder kostengünstigeren Markt zu suchen bzw. das Tradingkonto anderweitig aufzustocken. Darüber hinaus kann die eigene Komfortzone in kleinen Schritten mit viel Training ausgebaut werden, aber auch das wird seine Zeit und Energie brauchen. Wer jedoch versucht, sofort über



deutlich außerhalb der eigenen Komfortzone liegende Risiken eine Abkürzung zu nehmen, läuft große Gefahr, genau das Gegenteil zu erreichen.

Sich nur auf einen, den nächsten Trade zu konzentrieren und mit diesem innerhalb der eigenen Risikokomfortzone zu agieren, ist wichtig, reicht jedoch nicht aus. Jeder Tradingtaktik ist gemein, dass diese „gute Zeiten und schlechte Zeiten“ durchlebt. Es wird Phasen geben, in denen Sie mehrfach hintereinander verlieren bzw. das gesamte Portfolio aus mehreren Einzelpositionen gleichzeitig die für Sie „falsche Richtung“ einschlägt. Ein risikofreudiger Trader mag mit Blick auf seine Komfortzone von zwei Prozent des Kontostandes bei einem einzelnen Trade zwar in der Lage sein, einen solchen Trade problemlos abzuwickeln, aber spannend dürfte es werden, wenn sich im Depot des Traders gleich fünf oder mehr Werte mit diesem Risiko befinden. Das Einzelrisiko summiert sich dann schon auf 10% des Kontos und wehe die Kurse laufen nicht wie gewünscht. Den gleichen Effekt kann auch die zeitliche Abfolge von Verlusttrades mit sich bringen. Einmal zwei Prozent des Kontos zu verlieren, ist für risikofreudigere Trader sicher kein Problem. Was aber, wenn drei, vier, fünf oder noch mehr Verlusttrades hintereinander folgen? Hochspannend mit

meist fatalem Ausgang dürfte die Kombination beider Faktoren werden.

Trades müssen diszipliniert umgesetzt werden können

Ein professioneller Trader muss also in der Lage sein, nicht nur einen, sondern jeden Trade seiner Taktik diszipliniert umsetzen zu können. Dies wird nur möglich sein, wenn die Verluste, die aus einer Serie von Minustrades in Folge entstehen können, immer noch in der eigenen Komfortzone liegen. Aufgabe eines jeden Traders ist es folglich, die Risiken der Taktik abzuschätzen, diese mit der eigenen Komfortzone zu vergleichen und darauf aufbauend, die passenden Positionsgrößen zu wählen.

Einen guten Überblick über die Gesamtrisiken Ihres Tradings gibt die Performancekurve. Die obenstehende Abbildung zeigt bspw. den Kontoverlauf einer Tradingtaktik. Jeder Rückgang im Konto bezeichnet einen sogenannten Drawdown und einige dieser sind in der Abbildung mit einem roten Rahmen gekennzeichnet. Wichtig für die Bestimmung des Risikos ist vor allem der sogenannte maximale historische Drawdown. Dieser bezeichnet den größten prozentualen Einbruch im Konto zwischen zwei Hochpunkten. Im Falle unseres Beispiels entspricht dies dem

ersten Rechteck, wobei der Drawdown ca. 11% betrug.

An dieser Stelle wird deutlich, wie wichtig die eigenen Tradingaufzeichnungen beziehungsweise Backtests im Trading sind. Denn nur aus diesen heraus können Sie historische Drawdowns ermitteln und damit das Risiko Ihres Tradings abschätzen. Wichtig ist an dieser Stelle der Hinweis, dass natürlich auch die über die eigenen Aufzeichnungen und/oder die Backtests ermittelten Drawdowns einem gewissen Risiko unterliegen. Davon auszugehen, dass einem der größte Drawdown noch bevorsteht, ist durchaus vernünftig.

Wie man anhand der historischen Drawdowns das Risiko weiter feintunen kann, erläutern wir im dritten Teil.

Autor: Rene Berteit

Sie sind neu an der Börse und wollen gleich die richtigen Schritte gehen? Oder haben Sie vielleicht schon Dutzende von Büchern gelesen, Seminare besucht und trotzdem wollte sich der Erfolg nicht einstellen? Dies wäre nicht überraschend, denn Trading ist zwar einfach, aber immer höchst individuell.

Genau an diesem Punkt setzt Rene Berteit mit seiner langjährigen Erfahrung als Trader und Coach an und begleitet Sie auf Ihrem ganz persönlichen Weg zum Erfolg. Vom Start bis zum Profitrader.

Im [Ausbildungs- und Seminarpaket](#) von GodmodeTrader haben Sie die einmalige Möglichkeit, sich zu einem unschlagbar günstigen Preis, zum Trader ausbilden zu lassen. Gemeinsam mit Rene Berteit können Sie die richtigen Schritte zur richtigen Zeit gehen.

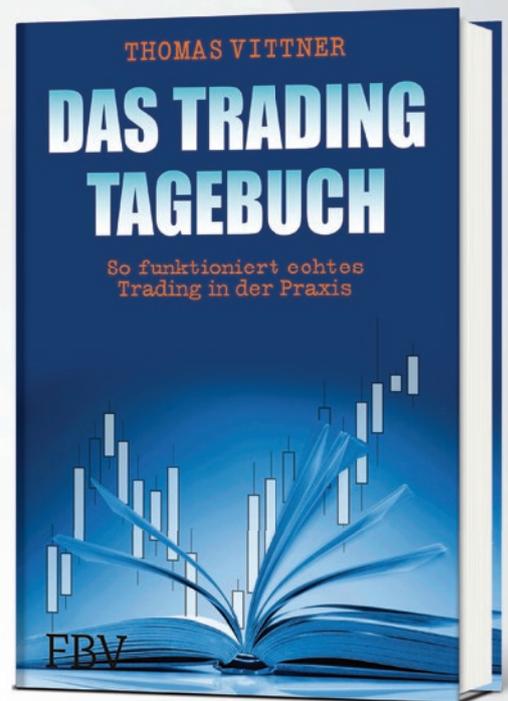
Ihr Tradingeinstieg für 2014

Einmal den Profis beim Traden über die Schulter zu schauen, ist der Wunsch vieler Trader.

In seinem Tradinghandbuch bietet Thomas Vittner Ihnen nun erstmals die Möglichkeit, bei seinen täglichen Trading-Sessions »live« mit dabei zu sein. Dazu hat er seinen Tradingalltag einige Wochen lang akribisch aufgezeichnet.

Wie bereitet sich der Toptrader auf den aktuellen Handelstag vor? Wie reagiert er auf Quartalsergebnisse und wichtige Entscheidungen, wie die der Zentralbanken? Vittner zeigt anhand seiner Trades, welche Rolle klassische Tradinginstrumente wie Stopps, Kennzahlen oder Indikatoren spielen, und vergleicht verschiedene Strategien objektiv anhand ihrer Ergebnisse.

Seien Sie hautnah dabei und erfahren Sie aus erster Hand, was den Börsenhandel wirklich ausmacht. Ein Buch, dass Trading wirklich aus der Praxis zeigt.



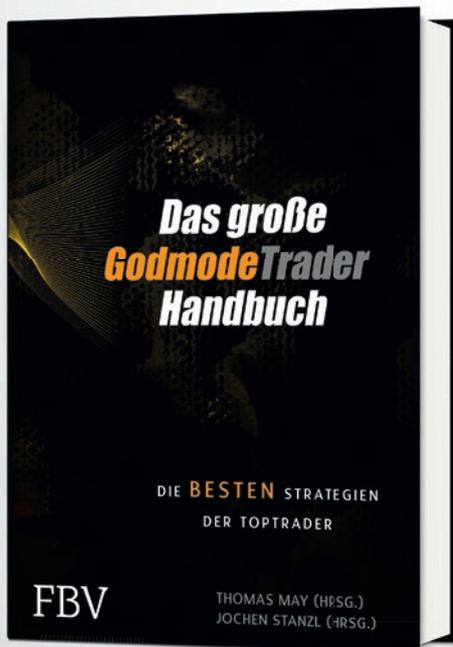
Thomas Vittner

Das Tradingtagebuch

So funktioniert echtes Trading in der Praxis

ISBN 978-3-89879-859-4

304 Seiten | 29,99 €



Die Toptrader von GodmodeTrader.de, dem größten europäischen Internetportal für Trader, packen aus: Das große GodmodeTrader-Handbuch bietet Ihnen die Information, die Sie für Ihren täglichen Erfolg brauchen: Als Anfänger, wenn Sie einen individuellen Einstieg in einen speziellen Tradingbereich suchen und erste Trading Erfahrungen sammeln wollen. Als fortgeschrittener Trader, wenn Sie neue Tradingfelder suchen. Als Profi, wenn Sie Ihre Strategie optimieren wollen.

Zwölf Trader stellen sich und ihre Handelsstrategie vor, demonstrieren die häufigsten Fehler und erklären, wie man daraus lernen kann. Neben praktischen Tipps für Einsteiger, der optimalen Strukturierung des Tradingtages sowie dessen Vor- und Nachbereitung zeigen Ihnen die Toptrader die wichtigsten Strategien für ein erfolgreiches Trading.

Thomas May | Jochen Stanzl

Das große GodmodeTrader-Handbuch

Die besten Strategien der Toptrader

ISBN 978-3-89879-828-0

368 Seiten | 39,99 €



FinanzBuch Verlag

www.finanzbuchverlag.de

**JETZT PORTOFREI
BESTELLEN**
Ab 19,90 € innerhalb
Deutschlands

Großer Anklang von US-Zinsfloatern

Auf großes Interesse stieß die erste in den USA begebene variabel verzinsliche Anleihe (Floater), die an den dreimonatigen Schatzwechsel gekoppelt ist. Die zweijährigen Papiere waren 5,67-fach überzeichnet. Das Emissionsvolumen lag bei 15 Mrd. US-Dollar. Gegenüber dreimonatigen US-Schatzwechseln ergab sich ein Renditevorsprung von 0,045 Prozent. Steigt die Rendite dreimonatiger Schatzwechsel, steigt auch die Rendite der Zinsfloater.

China zügelt Kreditwachstum

Die chinesische Zentralbank entzog dem Geldmarkt 48 Mrd. Yuan (rund 5,8 Mrd. EUR). Mit dem Liquiditätsentzug entgegnete die Währungshüter dem Kreditboom der vergangenen Wochen. Das gesamte Kreditvolumen, dazu zählen auch die abseits von Bankbilanzen im Schattenbankensektor vergebenen

Mittel, stieg um den Rekordwert von 2,58 Billionen Yuan (etwa 310 Milliarden Euro). Laut den Zahlen der chinesischen Bankenaufsicht CBRC stiegen die faulen Kredite der chinesischen Banken im vierten Quartal auf den höchsten Stand seit der Finanzkrise. Viele chinesische Unternehmen finanzierten ihr Wachstum über billige Kredite. Bei einigen Schattenbanken wird ein hohes Ausfallrisiko befürchtet.

Negativzins in der Schweiz

Seit Jahresbeginn wurden in der Schweiz fünf Geldmarktpapiere mit dreimonatiger Laufzeit sowie ein Papier mit zwölfmonatiger Laufzeit begeben. Das Renditeniveau lag bei allen im Negativbereich. Bei den 3-monatigen Papieren ergab sich eine Rendite von -0,071 und -0,107 Prozent. Das zwölfmonatige Geldmarktpapier erbrachte eine Performance von



-0,054 Prozent. Für 2014 erwartet die Schweizer Nationalbank eine Inflationsrate von +0,2 Prozent.

SEMINARE

BREAKFAST TRADING SPECIAL ZUR INVEST – VOR ORT ODER ALS WEBINAR!

IHR TRADER-FRÜHSTÜCK MIT
ERDAL CENE UND NORMAN WELZ



Verpassen Sie nicht einer der vier Breakfast Trading Termine in diesem Jahr und seien Sie live mit dabei, wenn Ihnen die Autoren und Experten Erdal Cene und Norman Welz in Stuttgart konkrete Tipps für Ihr Trading geben.

Genießen Sie in gemütlicher Atmosphäre mit gleichgesinnten Tradern Ihren frischen Kaffee und die leckeren Croissants. Die Trader beantworten Ihnen gerne alle Fragen! Der Eintritt ist für Sie kostenfrei!

Lassen Sie sich die Chance auf Tradingtipps der Experten nicht entgehen und melden Sie sich schnell zur Frühstücksveranstaltung in Stuttgart an, denn die Teilnehmerplätze sind begrenzt.

Als Special schenkt Ihnen die Deutsche Asset & Wealth Management und die DAB Bank AG Ihr Tagesticket zur Invest!

Zur kostenfreien Anmeldung zur Frühstücksveranstaltung in Stuttgart gelangen Sie [hier](#).

Wenn Sie die Frühstücksveranstaltung vor Ort nicht besuchen können – kein Problem, dann bringen wir für Sie die Veranstaltung in Stuttgart live nach Hause – ganz einfach per Webinar.

Zur kostenfreien Anmeldung zum Webinar gelangen Sie [hier](#).

DAS JAHR DER ZYKLISCHEN ROHSTOFFE

Zwischen dem 14. Januar und 5. Februar veranstaltete ETF Securities seine jährliche Rohstoff-Konferenz. Rund 450 institutionelle Investoren informierten sich hier über die aktuelle Marktsituation am Rohstoffmarkt. Das Portfoliojournal war mit einem Team vor Ort.

Rohstoff-Investments waren in den vergangenen drei Jahren eher unattraktiv. Im vergangenen Jahr fuhr der breit diversifizierte DJ-UBS-F3 All Commodities Index Verluste in Höhe von 7,3 Prozent ein. In den beiden Jahren davor verbuchte der Index ein Minus von -9,4 Prozent bzw. 1,3 Prozent. Ganz anders sieht es jedoch auf 10-Jahres-Sicht aus. Da verbuchten Rohstoffe immerhin eine Performance von 7,3 Prozent p. a. Das ergibt sich aus einer Statistik, die Nicholas Brooks, Head of Research and Investment Strategy, auf der Rohstoff-Investment-Konferenz vorstellte.

Industriemetalle dürften profitieren

„Die Rohstoffmärkte haben sich in den vergangenen Jahren an das langsamere chinesische Wachstum angepasst. Dies ist ebenso wie die Schiefergas-Revolution nun eingepreist“, so Brooks. Doch für 2014 ist der Rohstoffstrategie sehr zuversichtlich. „Wir erwarten, dass sich die wirtschaftliche Erholung in den nächsten zwölf Monaten fortsetzt“, so der Rohstoffstrategie weiter. Bestätigt wird er davon auch durch die aktuellen Konjunkturdaten aus den USA und Europa. Und selbst China, der größte Rohstoffimporteur, überraschte zuletzt durch hohe Import- und Exportzahlen mit einem Zuwachs um die zehn Prozent. Davon dürften aus Sicht von Brooks vor allem Industriemetalle profitieren. „Die Lagerbestände bei Kupfer gehen zurück, da sich die gekündigten Lieferscheine an der Londoner Metallbörse LME auf einem hohen Niveau bewegen.“ Das könnte den Preis in die Höhe treiben.

Das größte Potenzial sieht Brooks jedoch bei Platin und Palladium, das vor allem in der Produktion von Autokatalysatoren, der Chemieindustrie, der Schmuckindustrie und verstärkt auch als Wertanlageinstrument zum Einsatz kommt. „Gold ist eine gute Absicherung, falls sich die Konsensschätzungen

für die wachsende Weltwirtschaft nicht bewahrheiten“, so Brooks abschließend

Schmucknachfrage wächst stark

Ganz ähnlich sieht dies der Edelmetall-Experte Hans-Günter Ritter, Managing Director von Heraeus: „Wir erwarten einen Goldpreis zwischen 1.175 und 1.500 US-Dollar pro Unze.“ Allerdings halten sich die von ihm angeführten Argumente in etwa die Waage. Für steigende Goldpreise sprechen aus seiner Sicht das nach wie vor niedrige Zinsniveau, der immer einfachere Zugang zu Gold, die immer höhere Goldnachfrage in Asien, der wachsende Wohlstand in vielen Emerging Markets und das nach wie vor hohe Kaufinteresse bei physischem Gold.

Auf der Negativseite steht die Erholung der Weltwirtschaft und das vermehrte Interesse an Aktien, das abklingende Krisenszenario, das Zurückfahren der Anleihekäufe durch die Fed, der Rückzug von Banken aus dem Rohstoffgeschäft und die Substitution von Gold bei industriellen Anwendungen. Seine Prognose für den Silberpreis liegt bei einer Preisspanne von 17 bis 23 US-Dollar pro Unze, bei Platin zwischen 1.300 und 1.650 US-Dollar pro Unze. „Der Palladiumpreis wird sich unseren Erwartungen zufolge in diesem Jahr zwischen 650 und 850 US-Dollar pro Unze bewegen.“

„Wir glauben, dass die Nachfrage positiv überraschen wird.“

Anders als viele Analysten zu Beginn des Jahres bewertet Öl-Chefanalystin Amrita Sen die Marktsituation beim Rohöl weniger „bearish“. Allerdings könne ein Ölpreis in der Preisspanne von 90 bis 110 US-Dollar keinesfalls als „günstig“ bezeichnet werden. So gebe es derzeit einen großen Gegensatz zwischen den Kursen und dem aktuell ne-

gativen Markt-Sentiment für Öl. Das sei wohl auch auf die eher steigende Nachfrage nach Rohöl insbesondere aus den USA und Europa zurückzuführen. Auch wenn infolge des nachlassenden Wachstums der Rohöhlunger Chinas etwas gebremst werde, gebe es noch zahlreiche andere Länder wie Brasilien, Japan, Indien oder einige andere asiatische Staaten, in denen der Bedarf wachse.

Langfristig getrieben werde der Ölpreis auch durch steigende Förder- und Explorationskosten. Aufgrund auch der hohen Sicherheitsvorkehrungen im Irak oder Iran müssen 110 USD pro Barrel erwirtschaftet werden, um wirtschaftlich zu fördern. „Unserer Prognose zufolge sind in Iran, Libyen und Irak die Erwartungen an die tatsächliche Öl-Produktion übertrieben“, so die Beurteilung Sens in Bezug auf möglicherweise negative Preiseinflüsse. Insgesamt gehen die Analysten von ETF Securities eher von Seitwärtsmärkten aus. 2014 sehen sie den durchschnittlichen Preis für Rohöl der Sorte Brent bei 105 USD, den für WTI Öl bei 93 USD.

Platin, Kupfer und Silber sind 2014 die Favoriten

Am Ende der Veranstaltung durften die Teilnehmer ihre Meinung zu Rohstoffen abgeben. Nach drei Jahren sinkender Rohstoffpreise erwarten die Investoren 2014 wieder steigende Kurse. Favorisierter Rohstoff mit 31 Prozent der Befragten war Platin, gefolgt von Kupfer (26 Prozent) und Silber (15 Prozent). Immerhin 13 Prozent entschieden sich für Gold als Absicherungsinstrument.

Zwei Top-Veranstaltungen, die Sie nicht verpassen sollten!



29.03.2014
Eintritt frei!

börsentag münchen

im MOC **U6** Kieferngarten

Jetzt anmelden
und Vortrags-
unterlagen
der Referenten
erhalten!

Informieren Sie sich auf dem Börsentag über Ihre persönlichen Anlagemöglichkeiten, die passende Vorsorge oder das optimale Finanzkonzept!

- Spannende Vorträge zu aktuellen Themen, Produkten und Leistungen
- Hochkarätige Podiumsdiskussionen mit Experten aus der Branche
- Über 80 Aussteller vor Ort, die Ihnen in persönlichen Gesprächen Rede und Antwort stehen

NEU! Informieren Sie sich erstmals direkt im Rahmen des Aktienforums der SdK sowie des m:access-Forums der Börse München bei namhaften Aktiengesellschaften.

Samstag, 29.03.2014

09:30 - 17:30 Uhr im MOC | Atrium 3+4

Mehr Infos unter: www.boersentag-munehen.de

in Zusammenarbeit von:

153059
320591
378307

börse
münchen

kurs⁺
www.kursplus.de

AM SONNTAG
euro

04. - 05.04.2014
Pre-Conference 03.04.2014



TRADING PUR AUF DER INVEST 2014

Lernen Sie, wie Trading zum langfristigen Vermögensaufbau beiträgt!

Das erwartet Sie auf der World of Trading ON TOUR:

- Pre-Conference mit ganztägigem Live-Trading – handeln Sie selber mit!
- Podiumsdiskussion und Vorträge
- Zweitägiges Seminarprogramm »Trading Pur«*
- Dreiteiliges Live-Trading-Event auf der Bühne »Invest Forum – Trading«

* Inkl. einem kostenfreien Eintrittsticket zur Invest im Wert von 25,00 €



Karin Roller



Erdal Cene



Birger
Schäfermeier



Rüdiger Born

Freuen Sie sich
auf zahlreiche
Trading-Profis

www.wot-tour.de

Save the dates!

CASHFLOW INVESTING – SIMPLIFIED

MIT SUBSTANZSTARKEN AKTIEN UND NACHHALTIG ATTRAKTIVEN DIVIDENDEN VERMÖGEN SICHERN

Von Arne Sand und Max Schott

Aktien mit regelmäßigen, hohen Dividenden sind der wichtigste Anlagetrend des nächsten Jahrzehnts. Denn wer in Zeiten von Niedrigzinsen und unsicheren Bankeinlagen hohe Renditen erzielen will, muss umdenken. An substanzstarken Aktien mit nachhaltig attraktiven Ausschüttungen führt deswegen kein Weg vorbei.

Die beiden renommierten Vermögensverwalter Arne Sand und Max Schott zeigen in ihrem Buch eine systematische Anlagestrategie, die wissenschaftlich fundiert ist und sich über Jahrzehnte bewährt hat. Sie erläutern, auf welche Kennzahlen Sie als Anleger regelmäßig achten sollten. Und sie geben praktische Hinweise für den Aufbau des Portfolios und dessen Kontrolle sowie das Risikomanagement.

Einleitung

Dieses Buch richtet sich an Investoren, die aus den Erträgen ihres Vermögens – wir nennen sie Cashflows – den laufenden Lebensunterhalt vollständig oder anteilig bestreiten wollen oder müssen. Das gilt völlig unabhängig davon, ob es sich dabei um einen 30-jährigen jungen Abenteurer handelt, der sein Erbe dazu nutzen möchte, um finanziell völlig frei von Zwängen zu leben, das Rentnerhepaar, das die Erträge aus dem ersparten Vermögen dazu nutzen möchte, andere staatliche und private Rentenzahlungen aufzubessern oder um einen erfolgreichen Unternehmer, dessen laufenden Einnahmen aus der Unternehmertätigkeit nach dem Verkauf des Unternehmens wegfallen und der nach Alternativen sucht.

Während es früher relativ einfach war, einen Vermögensbetrag durch den Kauf von festverzinslichen Wertpapieren in attraktive laufende Einnahmen umzuwandeln, stellt das aktuelle

Investitionsumfeld den Anleger vor ganz neue Herausforderungen. Finanzielle Repression durch sehr tiefe Zinserträge, die nach Abzug der Steuern unterhalb der Inflation liegen, und die potenziell unsicheren Einlagensicherungssysteme der Banken erfordern ein Um- und auch Weiterdenken, wenn das Vermögen real nach Inflation erhalten oder sogar vermehrt werden soll.

Eine bewährte Methode des Cashflow Investing

Beim Cashflow-Investing konzentrieren sich die Autoren bei der Auswahl der Aktien auf die Beträge, die in Form von Dividenden und Aktienrückkäufen an den Anleger zufließen, wobei die Dividende hohe Priorität genießt. Da Dividenden mittlerweile ein Modethema geworden sind, muss natürlich bei der Auswahl der Aktien deutlich mehr Sorgfalt im Hinblick auf die Bewertung aufgebracht werden als früher. Wer gute Anlageergebnisse erzielen will, sollte daher nicht einfach nur nach Dividendenhöhe kaufen, obwohl das auch ganz passabel funktioniert hat.

Die Mutter aller Dividendenstrategien nennt sich »Dogs of the Dow«, zu Deutsch »die Hunde des Dow«. Mit Dow ist in diesem Zusammenhang der Dow Jones Industrial Average (DJIA) gemeint, in dem 30 der größten Unternehmen der USA berücksichtigt werden. Der DJIA wurde bereits 1884 von Charles Dow, dem späteren Gründer des Wall Street Journal, erstmals berechnet und seit 1896 veröffentlicht. Zunächst bestand der Index aus 11 Unternehmen, wurde 1916 auf 20 Aktien und 1928 dann auf den heutigen Umfang von 30 Aktiengesellschaften erweitert. Auch heute noch entscheidet das auflagenstarke Blatt über die Aufnahme einer Aktiengesellschaft

in den DJIA. Damit ist dieser Index nach dem Railroad Average (heute Dow Jones Transportation Average) der älteste, der heute noch in Gebrauch ist. Die »Dogs of the Dow«-Strategie wurde 1981 von Michael O'Higgins erstmalig beschrieben und funktioniert wie folgt.

Am 31.12. eines Jahres, nach Börsenschluss, wählt man aus den 30 Werten des Dow Jones Industrial Average die zehn Werte mit der höchsten Dividendenrendite aus. Diese Prozedur wird jedes Jahr wiederholt. Fertig. Einfacher geht es nicht. Mit der »Dogs of the Dow«-Strategie konnte man über viele Jahre recht eindrucksvolle Renditen erzielen.

Im Verlauf des Buchs zeigen Sand und Schott dann weitere funktionierende Anlagestrategien und gehen ausführlich auf eine gute Zusammensetzung eines Portfolios ein. Zudem geben sie Einblicke in ein funktionierendes Risikomanagement und die Grundsätze des Value Investing.

Fazit:

Die Autoren zeigen, wie man den Anlagezustand wirksam bekämpft und beschreiben hier zudem einige Anlagestrategien, die sich über Jahrzehnte an den Märkten bewährt haben. Ein Buch, das von Praktikern für Praktiker geschrieben wurde.

Bibliographie

Arne Sand und Max Schott
Cashflow Investing – simplified
176 Seiten, Softcover
14,99€ (D) | 15,50€ (A)
ISBN 978-3-89879-830-3
FinanzBuch Verlag, München 2013

» Dieses Buch können Sie hier bestellen

DIE FIEBERKURVE

Mit Volatilitätsindizes auf die großen Aktienindizes können sich Anleger gegen Kursabstürze absichern. Infolge der derzeit niedrigen Wertschwankung sind Finanzprodukte auf diese Indizes günstig zu haben.

Börsengurus wie George Soros sagen für 2014 den großen Crash voraus und wetten auf fallende US-Kurse. Auch wenn derzeit eher alles auf eine Erholung der Weltwirtschaft deutet, sollten Anleger trotzdem nicht vergessen, die Depots gegen unerwartete Kurskorrekturen abzusichern. Dies kann man entweder durch Short-Positionen oder aber durch eine ganz eigene Asset-Klasse: die Volatilität, die über spezielle Volatilitätsindizes investierbar ist. Volatilitätsindizes messen nicht die historische Wertschwankung bekannter Aktienleitbarometer sondern die zukünftig zu erwartende. Sie gelten gemeinhin als Angstbarometer oder Fieberkurve des Aktienmarkts und verhalten sich in der Regel gegenläufig. Steigt der Aktienindex, fällt der Volatilitätsindex, geht es mit den Aktienmärkten dagegen nach unten, profitiert der Anleger von steigenden Kursen des Volatilitätsindizes.

Volatilitätsindizes

Die Volatilität des deutschen Leitbarometers DAX misst der VDAXnew, der wie der DAX auch von der Deutschen Börse berechnet wird. Er misst die implizierte Volatilität der kommenden 30 Tage. Der Berechnung liegen dabei die an der Terminbörse EUREX gehandelten „at-the-money“- und „out-of-the-money“-DAX-Optionen zu Grunde. Das europäische Volatilitätsmaß ist der VSTOXX. Er basiert auf der impliziten Volatilität von EURO STOXX 50 Index Optionen. Das amerikanische Pendant ist der CBOE VIX Index, der von der Chicago Board Options Exchange (CBOE) berechnet wird. Er misst die implizierte Schwankungsbreite des amerikanischen Aktienindex S&P 500 der kommenden 30 Tage.

Hohe Schwankungen

Wie stark die Volatilität schwanken kann, zeigt die Geschichte. Auf dem Höhepunkt



der Finanzkrise Mitte Oktober 2008 stieg der VDAX auf einen Indexstand von 83,2 Punkten. Derzeit notiert er gerade einmal bei 16,5. Ganz ähnlich war dies auch beim VIX. Er stieg in dieser Zeit auf einen Stand von 89,5 Punkten und notiert aktuell bei 14,0 Punkten.

Investitionsmöglichkeiten

ETFs bieten eine einfache Möglichkeit, in Volatilitätsindizes zu investieren. ETF Securities bietet mit einem ETF auf den Euro Stoxx 50 Investable Volatility Index (WKN: A1H81B), der die mittelfristige Forward-Kurve des europäischen Leitindex misst, ein entsprechendes Instrument zur Absicherung eines europäisch geprägten Depots.

Auch in die Volatilität des amerikanischen Marktes kann man über ETFs investieren. Ein Beispiel dafür ist der Lyxor UCITS ETF SICAV (Lux) – S&P 500 VIX Future Enhanced Roll (WKN: LYXOPM), der am amerikanischen VIX partizipiert. Um negative Rollverluste zu verringern, verteilt der Index die Fälligkeitszeit-

punkte der jeweiligen Futures entsprechend der jeweiligen Marktlage.

Fazit:

Volatilitätsindizes eignen sich weniger als ein Basisinvestment im Depot, sondern nur als Beimischung oder als taktisches Investment um sich gegen Kursabstürze der Aktienmärkte ein wenig abzusichern. Infolge der geringen Korrelation zum Aktienmarkt eignen sich diese Produkte gut, das Depot weiter zu diversifizieren. Achten sollten Anleger dabei aber jedoch auch auf die Rollproblematik. Denn beim Hinüberrollen in die nächsten Future kann es je nach Marktsituation zu zusätzlichen Rollgewinnen oder -verlusten kommen.

MIETEN UND IMMOBILIENPREISE IN DEUTSCHLAND STEIGEN WEITER

Die Nachfrage nach Wohn- und Gewerberaum in deutschen Ballungszentren ist weiterhin sehr hoch. Mit offenen Immobilienfonds können Anleger am anhaltenden Aufschwung teilhaben.

In wirtschaftlich starken deutschen Ballungszentren ist der Bauboom unübersehbar: Neubauten werden hochgezogen, ältere Gebäude werden saniert oder modernisiert. Der Rat der Immobilienweisen, ein Zusammenschluss von drei führenden unabhängigen Forschungsinstituten, nennt in seinem jüngst veröffentlichten Frühjahrsgutachten den Grund für die Eile auf den Baustellen: Ein zu erwartendes durchschnittliches Plus von drei Prozent für Mieten und Immobilienpreise im Jahr 2014 – Ende noch nicht absehbar. Zum Vergleich: Schon 2013 waren die Mieten um 3% gestiegen. Die Preise für Wohnungen hatten um 3,5% und die für Einfamilienhäuser um 4,3% zugelegt. Beheizt wird die Nachfrage nach Wohneigentum durch weiterhin niedrige Zinsen, den Mangel an Anlagealternativen zum „Betongold“, dem Wunsch vieler Mieter nach Sicherheit und Unabhängigkeit im Alter sowie eine starke Zuwanderung nach Deutschland.

Anzeichen für eine Blase sehen Immobilienexperten hingegen nicht. Der Preisanstieg verläuft ihrer Einschätzung nach auf moderatem Niveau und deutet eher auf Nachholeffekte hin als auf eine breit angelegte Übertreibung. Auch die Bundesbank signalisierte jüngst Entwarnung: Es gibt weiterhin nicht genügend Wohnungen, um die anhaltend sehr hohe Nachfrage in den Ballungsräumen zu decken. So zeigen die für den Immobilienerwerb von den Banken ausgereichten Kredite noch keine Hinweise auf eine gefährliche Blasenbildung. Allerdings gibt es Preisentwicklungen in Deutschland, warnt die Bundesbank, die deutlich über dem Durchschnitt liegen. So haben etwa die Mieten in Berlin, Hamburg, München, Köln und Frankfurt nochmals kräftig angezogen. Vorneweg München mit einer Preissteigerung von 6,9% im Jahr 2013, gefolgt von Berlin mit 6,6%. Branchenkenner zufolge liegen die Leerstände in diesen und anderen gefragten Städten auf historisch niedrigem Niveau; im Prinzip ist alles

vermietet. Die Kaufpreise von Eigentumswohnungen wiederum sind seit 2005/06 bis heute in München um 48,6% und in Berlin um 41,0% gestiegen. Die Bundesbank hält vor allem die Wohnungspreise in München, Hamburg und Frankfurt inzwischen um bis zu 20% überbewertet.

Viele Anleger würden am Betongold-Boom gerne teilhaben, können sich jedoch eine eigene Immobilie nicht leisten oder schätzen den Kauf einer Wohnung als zu riskant ein. Damit haben sie nicht ganz unrecht: Hauskäufer zahlen im Durchschnitt 25 bis 35 Jahre ihre Immobilie ab. Nicht alle halten so lange durch: Rund 40.000 Häuser werden nach Einschätzung des Branchen dienstes Unika jährlich in Deutschland zwangsversteigert.

Wer vor diesem Hintergrund lieber mit kleineren Investitionssummen am Aufschwung des Immobilienmarktes teilhaben will, sollte sich offene Immobilienfonds näher ansehen. Solide offene Immobilienfonds haben sich zur Ergänzung eines breit gemischten Vermögens bewährt. Sie ermöglichen es Anlegern, sich an Gewerbeimmobilien wie Bürogebäuden, Shoppingcentern oder Hotels zu beteiligen, ohne sich über Jahrzehnte binden zu müssen. Dabei ist wie bei Wohneigentum auch „die Nachfrage nach deutschen Gewerbeimmobilien weiterhin auf extrem hohem Niveau“, beobachtet etwa der Immobiliendienstleister Savills.

Zwar sind offene Immobilienfonds im Zuge der Finanzkrise nicht nur stark ins Gerede, sondern teils sogar in Verruf gekommen: Weil Anleger rasch Gelder abziehen wollten, musste eine Handvoll offener Fonds schließen, weitere befinden sich in der Abwicklung. Doch diejenigen offenen Immobilienfonds, die schon über viele Jahre hinweg gute Renditen erwirtschaftet hatten, kamen unbeschädigt durch die Krise und erzielten Renditen von drei bis vier Prozent pro

Jahr. Solide wirtschafteten im vergangenen Jahr vor allem die Fonds

- Grundbesitz Europa (plus 5,9%, ISIN: DE0009807008) von der Deutschen Bank,
- HausInvest (plus 2,4%, DE0009807016) von der Commerzbank
- und der Deka ImmobilienGlobal (plus 1,8%, ISIN: DE0007483612),

wie die [Stiftung Warentest](#) jüngst herausgestellt hat. Auch über den Zeitraum von zehn Jahren gesehen steht der Grundbesitz Europa mit 45,1% gegenüber HausInvest (40,2%) und Deka ImmobilienGlobal (42,8%) am besten da. Angesichts des wiederauflebenden Anlegerinteresses an offenen Immobilienfonds haben zuletzt auch Publikumsmedien den Trend aufgegriffen. So berichtete jüngst das ManagerMagazin über frisches Geld in der Branche – „unter dem Strich ein Zufluss von 3,4 Milliarden Euro“ – und zählte [Gründe](#) auf, die für ein Investment sprechen.

Neuanleger müssen Anteile mindestens zwei Jahre halten

Das Anlegerinteresse steigt jedoch nicht nur durch die Preissteigerungen am Markt, sondern auch dank der politisch gewollten Regulierung von offenen Immobilienfonds: So sind zum Schutz der Investoren neue Sicherheitsregeln durchgesetzt worden; sie sollen die Fondsentwicklung stabiler halten. Seit Juli 2013 gilt: Neuanleger müssen ihre Anteile mindestens 24 Monate halten. Darüber hinaus ist eine einjährige Kündigungsfrist zu beachten. Das heißt: Wollen Anleger ihre Fondsanteile zurückgeben, kennen sie nur den genauen Termin, an dem ihnen der Gegenwert ihrer Anteile gutgeschrieben wird. Welchen Preis die Fondsgesellschaft anbietet, steht jedoch erst am Tag der Rücknahme fest.

Autor: Helge Rehbein

IMPRESSUM & HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Das PortfolioJournal ist ein Gemeinschaftsprodukt der BörseGo AG und der Extravest GmbH.

Herausgeber:**BörseGo AG**

Balanstraße 73
Haus 11 / 3.0G
81541 München
Telefon: 089 / 76 73 69 0
Fax: 089 / 76 73 69 290

Vorstand: Robert Abend, Christian Ehmig,
Thomas Waibel

Aufsichtsratsvorsitzender: Theodor Petersen

Aktiengesellschaft mit Sitz in München,
Registergericht: Amtsgericht München,
Register-Nr: HRB 169607,
Umsatzsteueridentifikationsnummer
gemäß § 27a UStG: DE207240211

Extravest GmbH

Ickstattstraße 7
80469 München
Telefon: 089 / 2020 8699 20
Fax: 089 / 2020 8699 18

Geschäftsführung: Markus Jordan

HRB 178583 AG München,
Umsatzsteueridentifikationsnummer
gemäß § 27a UStG: DE254496174

Chefredaktion:

Markus Jordan

Redaktion:

Thomas Gansneder, Uwe Görler, Markus Jordan,
Dirk Peter, Helge Rehbein, Jochen Stanzl

Grafik:

BörseGo AG

Erscheinungsweise:

Monatlich

Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobligo. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin.

Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die BörseGo AG erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die BörseGo AG von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.